

Im Sitterwerk ist eine der wenigen erhaltenen Holzbibliotheken aus dem späten 18. Jahrhundert zu sehen. Die Mischung aus Buch und Herbarium könnte keinen passenderen Ausstellungsort finden als zwischen Kunstbibliothek und Werkstoffarchiv.

Im Buch der Natur lesen

CARMEN BAGGIO RÖSLER

ST. GALLEN. Ein möglichst breites Wissen um die Vielfalt und Eigenarten der Bäume war Ende des 18. Jahrhunderts eine wichtige Grundlage im Kampf gegen den Raubbau an Wäldern. So entstanden Holzbibliotheken, die Teile einzelner Baumarten in einer buchförmigen Holzkassette zusammentrugen. Die jetzt in St. Gallen gezeigten Holzbücher hat Candid Huber (1747–1813), ein Benediktinermönch aus dem bayrischen Ebersberg, um 1790 für den Unternehmer Johann Sebastian Clais angefertigt. Nur wenige dieser fragilen wissenschaftlichen Kunstwerke sind erhalten geblieben. Deshalb ist es dem Naturmuseum Winterthur hoch anzurechnen, dass es bereit war, die Hälfte seiner 144teiligen Holzbibliothek für die Ausstellung «Mit/Ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Rarität Holzbibliothek» im St. Galler Sitterwerk zur Verfügung zu stellen.

Buch und Schatzkästchen

Jedes Holzbuch ist ein aufklappbares Kästchen aus einer bestimmten Holzart. Ein seitlich angebrachter halber Ast mit Rinde bildet den Buchrücken. In einer Reihe aufgestellt, sehen die in sieben unterschiedlichen Grössen angefertigten Bände aus wie eine altehrwürdige Büchersammlung. Dieser Aspekt wird herausgehoben, wo die Holzbücher mit «normalen» Büchern in zwei modernen Metallregalen stehen, die aus der langen Reihe der Kunstbibliothek heraustreten und vorübergehend zu Ausstellungsvitrinen werden.

Auf einem grossen Tisch sind einige der «Bücher» aufgeschlagen. In den Holzkästchen finden sich sowohl ein getrockneter Sommerzweig mit Blättern und Blüten als auch ein Winterzweig mit Knospen. Hinzu kommen die Frucht, Keimlinge, manchmal sogar der Schädling der Pflanze und – in einem separaten Schublädchen – die Samen. Nicht nur Bäume,



Sammeln, Benennen und Ordnen: Mit den im Sitterwerk ausgestellten Holzbibliotheken versuchten die Menschen im späten 18. Jahrhundert der Natur auf die Spur zu kommen.

Bild: Benjamin Manser

auch Büsche, «rankende Sträucher und kriechendes Erdholz» erhielten einen eigenen Band.

Neben den Holzbüchern liegen die entsprechenden Holzmuster aus dem Materialarchiv zum Anfassen bereit. Sie weisen darauf hin, dass die Holzbücher auch früher keine Ausstellungsobjekte unter Glas waren, sondern eine spielerisch zu entdeckende Erfahrung erlaubten. Auf dem nächsten Tisch finden sich moderne ge-

presste und beschichtete Holzwerkstoffe. Mit dieser Anordnung ist es den Gestaltern Annett Höland und Yves Schweizer gelungen, die historische Holzbibliothek unaufdringlich an der Schnittstelle zwischen Buch und Material, zwischen Bibliothek und Werkstoffarchiv zu inszenieren.

Vollständig bis ausgewählt

Benediktinermönch Candid Huber hatte den Anspruch, alles Wissen

über die einheimischen Bäume vollständig darzustellen. Seither ist das dokumentierte Wissen jedoch derart angeschwollen, dass sich heute jede Bibliothek, jede Material- und Werkstoffsammlung auf eine Auswahl beschränkt. Und der Benutzer einer modernen Sammlung muss die Informationen nochmals gewichten und aussortieren. Damit diese Arbeit des Ordners und Vernetzens fassbar wird, können im neuesten Projekt des

Sitterwerks die individuellen Recherchen in einem Heft («Bibliozine») für andere Benutzer dokumentiert werden. Für die moderne Materialsammlung wie für die historische Holzbibliothek ist das Sammeln und Ordnen die Grundlage, das Vermitteln und Anwenden die Kunst.

Die Ausstellung «Mit/Ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Rarität Holzbibliothek», bis am 22. März 2015 im Sitterwerk.